



Wo bitte geht's hier zu den besten Oldenburger Schulen?

Oberschule: ein Thema – viele Meinungen

... und noch einiges andere mehr

PAEDOL
GEW

Editorial

Oberschule: ist nicht gut – wollen wir nicht. Ist dazu nicht schon alles gesagt und geschrieben?

Wurde aber in Hannover und Oldenburg anders entschieden.

Deshalb beschreiben wir hier, wie Oberschulen in Oldenburg und um zu die hiesige Schullandschaft verändern, welche Chancen sie bieten, welche ihre Einrichtung vertan hat, welche Probleme noch zu lösen sind. Das sind vielstimmige Meinungen. Aber sie sollen den Oberschulen als Hilfe auf den Weg gegeben werden.

Neben dem Thema Oberschule bringen wir wieder einiges Vermischtes: von den Grundschulen über die IGS Kreyenbrück bis zur Universität, vom Volksbegehren Gute Schulen über die Friedenserziehung bis zum Massengesang. Und nicht zuletzt die Vorankündigung einiger Oldenburger GEW-Veranstaltungen.

Und wir wünschen allen Mitgliedern: gute Erholung in den kommenden Sommerferien ...

Inhalt

Thema: Oberschule

Antoinette Otte und Paul-Willem Schläfke:

Oberschulen in Oldenburg – besser als die bestehenden Haupt- und Realschulen.....3

Jutta Anton:

Oberschule – Chancen für „mehr“ Schulsozialarbeit?5

Elfie Feller:

Oberschule – Alternative oder Konkurrenz zur Integrierten Gesamtschule?.....6

Diethelm Freytag:

Oberschule mit gymnasialem Zweig – Fluch oder Segen?7

Hansjürgen Otto:

Wie Oldenburg einmal beinahe fünf Gesamtschulen bekam – ein Traum.....9

Vermischtes

Heike Schaadt:

IGS Kreyenbrück zieht positive Bilanz für das erste Jahr ihres Bestehens 10

Frank Weißer:

Kooperative Ganztagsbildung in Grundschulen 11

Ilke Glockentöger:

Traumjob Wissenschaft? Über Arbeitsbedingungen und Berufswege an den Hochschulen.....12

Monika de Graaff:

„Klasse – wir singen!“ Musikalisches Großprojekt mit Austragungsort Oldenburg..... 14

Peter Niebuhr:

Bitte eine andere Landschaft! – Frieden und Krieg in der Schule 16

Volksbegehren Gute Schulen:

GEW Oldenburg organisiert Unterstützung mit Straßentheater der IGS Langenhagen17

Reimer Meyn, Christian Paul:

Y.A.R.T.E Jugendaustausch Deutschland-Südafrika 19. April – 9. Mai 2011 18

Kreisvorstand: Adressen und Termine 19

Demnächst in der Oldenburger GEW

Termine zum Vormerken 20

Oberschulen in Oldenburg – besser als die bestehenden Haupt- und Realschulen

Hauptschulen, Realschulen, Haupt- und Realschulen und nun ab dem 01.08.2011 auch noch **Oberschulen!** In Oldenburg kam in den letzten zwei Jahren durch die Einführung der dritten IGS und durch den Schulentwicklungsplan der Stadt Oldenburg viel Bewegung in die Oldenburger Bildungslandschaft!

„Warum nun noch eine neue Schulform?“ werden sich manche fragen? Wir werden versuchen, aus der Sicht zweier Schulleitungsmitglieder Beweggründe für die Beantragung der Einführung der Oberschulen in Oldenburg darzustellen!

Die demographische Entwicklung der Schülerzahlen und Wunsch von Eltern, ihren Kindern einen möglichst „hohen“ Schulabschluss zukommen zu lassen, hat die Schullandschaft auch in Oldenburg bereits sehr verändert. Zurückgehende Anmeldungen in den Hauptschulen, Anmeldungen realschulempfohlener Kinder ans Gymnasium und der Wunsch der Eltern auf eine längere gemeinsame Beschulung nach der 4. Klasse haben schon im Sommer 2010 zu zusammengefassten Haupt- und Realschulen geführt.

Die Ankündigungen aus dem MK für die neuen Oberschulen (von November 2010 bis März 2011) veranlassten die Oldenburger Haupt- und RealschulrektorInnen, auf dieses neue Schulmodell zu setzen, da es viele positive Entwicklungsmöglichkeiten beinhaltet. Als ein Fortschritt ist sicherlich die Überwindung der bisher unantastbaren Dreigliedrigkeit zugunsten einer übersichtlicheren Schullandschaft anzusehen.

Es sind zwar nicht alle Erlasspunkte nur positiv zu bewerten. Dennoch hoffen wir, dass die längere gemeinsame Beschulung (bis einschließlich Klasse 8 möglich) sich lernfördernd auf unsere Kinder und Jugendlichen auswirkt. Durch den gemeinsamen Unterricht wird die starke Stigmatisierung gerade der hauptschulempfohlenen Kinder aufgehoben. Einheitliche Kurricula bieten die Grundlage für das längere gemeinsame Lernen in der Oberschule. Viele Jugendliche, die sich während der Pubertät manchmal nur wenig auf die Dinge konzentrieren, die mit Schule zu tun haben, können in Klasse 8/9 wieder „in die Spur“ kommen, ohne „abgeschult“ zu werden. Auch die Verän-

derung der Klassenfrequenzen auf 28 SchülerInnen pro Klasse (statt bisher 32 an Realschulen und Gymnasien) kann sich nur positiv für den Unterricht auswirken.

Die wesentlich stärkere Ausrichtung der Oberschule auf die Berufsorientierung und die Berufsfindung (Profilbildung/ Praktika/ Zusammenarbeit mit den BBSen usw.) kann für viele Jugendliche nur von Vorteil. „Warteschleifen“ nach der 10-jährigen Schulzeit können so vermieden werden. Bei einer entsprechenden Ausgestaltung kann der Oberschule hier zur Vorbereitung auf eine betriebliche Ausbildung und Tätigkeit eine wichtige Rolle zukommen. Genauso werden die Oberschulen aber auch weiterhin Schülerinnen und Schüler auf den Übergang in die Oberstufe eines Gymnasiums vorbereiten.

Die vier Oldenburger Oberschulen werden jeweils zwischen 350 bis 600 SchülerInnen haben. Diese Größe einer Schule bedeutet, dass jede Schule ein entsprechend großes, vielfältiges und differenziertes pädagogisches und unterrichtliches Angebot vorhalten kann. Dies kommt der täglichen Arbeit zu Gute!

Welche Vorteile hat die Oberschule für die KollegInnen vor Ort?

Alle LehrerInnen haben in der aufsteigenden Oberschule nur noch eine **Unterrichtsverpflichtung** von 25,5 Stunden. Dies ist in Bezug auf die Vereinheitlichung der Arbeitszeit der Lehrkräfte ein wichtiger und richtiger Schritt!

Die Oberschulen bekommen eine zusätzliche **Funktionsstelle**. So soll es an jeder Oberschule zukünftig einen **Didaktische(n) Leiter(in)** geben. Hiervon profitiert die Ausrichtung einer Schule in Bezug auf Zielrichtung und pädagogisches Konzept. Außerdem kann sich die Schulleitung auf ihre eigentliche Arbeit - Führung einer Schule - konzentrieren.

Die Oberschulen in Oldenburg werden auf Antrag „**teilgebundene Ganztagschulen**“ sein, d. h. sie werden an mindestens zwei Tagen in der Woche ein **verpflichtendes** Ganztagsangebot haben. Bisher sind die bestehenden Haupt- und Realschulen zum größten Teil noch „Ganztagschu-

len light“ ohne eine verbindliche Pflicht zur Teilnahme an den Nachmittagsangeboten.

Die **Umwandlung der vier Haupt- und Realschulen** in Oberschulen erfolgt auf Beschluss der einzelnen Schulvorstände in Absprache mit dem Amt für Schule und Bildung. Wir als Schulleitungsmitglieder sehen darin Vorteile für unsere Arbeit vor Ort. Die neue Erlasslage lässt jeder Schule die Möglichkeit, ein eigenes Konzept zu entwickeln (getrennter/ teilweise getrennter oder gemeinsamer Unterricht). Und wir sehen, dass sich die Schullandschaft verändern muss, wenn wir den Ansprüchen der Gesellschaft gerecht werden wollen.

Nicht zu vergessen ist auch, dass wir in unserer pädagogischen Arbeit vor Ort endlich für einen längeren Zeitraum Ruhe in der Schullandschaft und Planungssicherheit benötigen, um unsere Zeit mit den Kindern und Jugendlichen sinnvoll und effektiv nutzen und gestalten zu können.

Wichtig ist an dieser Stelle auch festzuhalten, dass wir uns nicht als Konkurrenz zu den bestehenden IGSen in Oldenburg sehen. Vielmehr möchten auch wir auf unsere Weise die gemeinsame Beschulung von Kindern und Jugendlichen zumindest für unseren Bereich voranbringen. Ob sich daraus dann für Oldenburg einmal eine vierte IGS herausbildet, hängt von den Wünschen der Eltern ab. Wenn Eltern die gemeinsame Beschulung für alle Kinder und Jugendlichen wünschen (auch für die gymnasialempfohlenen), bieten auch die Oberschulen neue Wege! In Oldenburg allerdings werden alle Oberschulen ohne einen gymnasialen Zweig eingerichtet.

Die Einführung der Oberschulen für Oldenburg löst natürlich in der pädagogischen Arbeit vor Ort nicht alle Probleme. So wünschen wir uns noch **„Nachbesserungen“**, um den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen noch besser gerecht zu werden.

Wir möchten nicht nur **„teilgebundene“**, sondern **„gebundene Ganztagschulen“** sein, d.h. an 4 (und nicht nur an zwei) Tagen in der Woche ein verpflichtendes Angebot anbieten. Dafür benötigen wir eine noch bessere **sächliche und räumliche Ausstattung** als bisher.

Wir benötigen neben der(m) **Sozialpädagogin(en)** für die Berufsorientierung eine **sozialpädagogische Fachkraft** für den Ganztagsbereich und auch für die vielen anderen sozialen Bereiche und



Probleme, die es immer wieder in der Schule gibt. Wir wünschen eine **Aufhebung der Grundschulpflicht** „Hauptschule“ bzw. „Realschule“. Wenn es diese beiden eigenständigen Schulformen in Zukunft nicht mehr geben sollte, entfällt auch die Notwendigkeit einer solchen Empfehlung. Solange sie allerdings landesweit noch existieren, ist dies nicht möglich.

Die **neue Versetzungs- und Abschlussverordnung** sollte sich nicht an den alten Vorgaben ausrichten, sondern an der neuen Oberschule, d.h. zum Beispiel Abschlüsse nach unterschiedlichen Profilen (Auflösung der Schulzweigabschlüsse) zu vergeben.

Auf **eine einheitliche Stundenverpflichtung für alle Lehrkräfte** und **eine damit einhergehende gleiche Besoldungsstufe im Sekundar-I-Bereich** (egal welche Schulform) beziehen sich weitere Wünsche.

Abschließend lässt sich sagen, dass die vier neuen Oberschulen in Oldenburg sich den mit der Umwandlung verbundenen neuen Aufgaben stellen möchten, auch wenn in der Vorbereitung und Ausgestaltung der neuen Oberschule zunächst viel zusätzliche Arbeit auf alle Kolleginnen und Kollegen, die an diesen Schulen tätig sein werden, zukommt. Wir hoffen, dass unsere Arbeit im Interesse der Kinder und Jugendlichen, die bei uns ihren schulischen Platz finden, angenommen, von der Öffentlichkeit unterstützt und anerkannt wird.

*Antoinette Otte,
stellvertr. Schulleiterin HRS Ofenerdieck
Paul-Willem Schläfke,
Schulleiter HRS Alexanderstraße*

Oberschule – Chancen für „mehr“ Schulsozialarbeit?

Wenn wir im Kollegium unserer Haupt- und Realschule im Schulzentrum Alexanderstraße zum Thema Oberschule ins Gespräch kommen, ist die Reaktion meist verhalten. Abwarten heißt da oft die Devise, da es naheliegt, dass sich die Verpackung ändert, aber der Inhalt derselbe bleibt. Da sind aber auch Hoffnungen, die geschürt werden, und zwar bei den Kolleginnen und Kollegen, die in den Hauptschulklassen unterrichten. Wenn die Hauptschulempfohlenen zusammen mit den Realschulempfohlenen beschult werden, hat das doch positive Lerneffekte. Ohne Zweifel, die Synergie-Effekte des eher heterogenen Verhaltensrepertoires der „neuen“ Schülerschaft veranlassen Hoffnungsschimmer auf ein verbessertes Klassenklima und daraus resultierende Bereitschaft sich auf Lernen einzulassen, weil die Störungen überschaubar bleiben.

In meiner Arbeit als Sozialpädagogin im Rahmen der Profilierungsstellen im Hauptschulbereich habe ich die Erwartung, dass die Oberschule meine Arbeit erleichtert und aufwertet. Schließlich wird im Kultusministerium damit geworben, dass die Oberschule auf den zusammengefassten Haupt- und Realschule aufbaut und „... entwickelt diese

qualitativ fort, zum Beispiel mit einem sozialpädagogischen Angebot sowie einer teilgebundenen Ganztagsbeschulung.“ (www.mk.niedersachsen.de, 03.05.2011)

Nun bin ich jedoch etwas skeptisch, wenn ich über die tatsächliche Qualität dieser sozialpädagogischen Angebote nachsinne. Ich bin teilszeitbeschäftigt und nicht, weil ich das so möchte, sondern weil es nur halbe Stellen für das Profilierungsprogramm gibt. Zur Information: die Stellenbeschreibung im Profilierungsprogramm sieht hauptsächlich sozialpädagogische Maßnahmen vor, die den Übergang von Schule in den Beruf verbessern.

Nun soll es ja noch die „klassische“ Schulsozialarbeit im Rahmen der Oberschule geben... jedoch steht im Bescheid für die Zuwendung im Profilierungsprogramm, dass die Mittel für die entsprechende Sozialpädagogenstelle im Falle der „Umwandlung“ in eine Oberschule, derselben zur Verfügung gestellt werden. So bekomme ich also

mehr Aufgabenbereiche für doppelt so viele SchülerInnen bei gleichbleibender Arbeitszeit dazu. Ob das eine qualitative Fortentwicklung ist, wage ich zu bezweifeln.

Aber vielleicht ist es ja auch anders und wir bekommen die Stunden für eine weitere halbe Sozialpädagogenstelle für den Bereich der Oberschule dazu, so dass auch hier eine qualitative Schulsozialarbeit möglich ist. Für die oben genannten Ansprüche ist das das mindeste.

*Jutta Anton
Sozialpädagogin
an der Haupt-
und Realschule
Alexanderstraße*



Oberschule - Alternative oder Konkurrenz zur Integrierten Gesamtschule?



Auf den ersten Blick ist dem Kultusministerium zu der Erkenntnis zu gratulieren, dass das gegliederte Schulsystem in seiner jetzigen Form keine Zukunftsperspektive mehr hat. Sprich: Eltern schicken ihre Kinder so gut wie gar nicht mehr auf Hauptschulen und diese Elternabstimmung mit den Füßen führte zu den jetzt gefällten schulorganisatorischen Veränderungen.

Um SchülerInnen in den bestehenden Zentren zu halten, hat man sich zu einem halbwegs integrativen Ansatz durchgerungen, der die in Oldenburg schon existierenden Organisationseinheiten von Haupt- und Realschulen unter einem neuen Namen juristisch legitimiert. Auf den zweiten Blick wird deutlich: Eine pädagogisch begründete Entscheidung hatte die Schaffung der Oberschule nicht, es ging eher um die Nutzung des vorhandenen Schulraumes und darum, in ländlichen Gebieten noch ein breiteres Bildungsangebot aufrecht halten zu können, ohne gleich eine IGS einführen zu müssen.

Der integrative Anteil der Oberschule greift jedoch aus Sicht der IGS viel zu kurz. „Ich glaube, die Oberschule ist mit einer Gesamtschule nicht zu vergleichen. Sie hat Teilelemente, was den 5. und 6. Jahrgang betrifft. Ab dem 7. Jahrgang ist es eine stark schulzweigspezifisch orientierte Schule. Es gibt Zensuren und Versetzungen, jedoch keine Lernentwicklungsberichte. Insofern ist die Oberschule Teil des Regelschulsystems. Sie ist eine differenzierte Schule.“ (Althusmann, 17. 3. 2011 im Landtagsplenum) (Anmerkung: Die neue Erlasslage ermöglicht auch für den 7. und 8. Jahrgang das binnendifferenzierte Unterrichten auf Antrag.)

Aus den Äußerungen des Kultusministers lässt sich deutlich entnehmen, dass die neuen Oberschulen sich auf keinen Fall in Richtung IGS entwickeln sollen und können, sie werden folglich weder eine Alternative noch eine Konkurrenz für die Oldenburger Gesamtschulen sein, denn die pädagogischen Grundaspekte der Integrierten Gesamtschulen fehlen der Oberschule:

Die Oldenburger Oberschulen wenden sich von ihrer Ausgestaltung her an Haupt- und RealschülerInnen

Kinder mit gymnasialer Empfehlung fehlen den Oberschulen, denn es wird in Oldenburg keinen Gymnasialzweig an den Oberschulen geben
Zensuren beurteilen die Leistungen – statt individueller Lernentwicklungsberichte, die die Leistungsentwicklung beschreiben

Versetzungen in folgende Klassenstufen sind Grundbestandteile der Oberschule, in der IGS gibt es kein Sitzenbleiben

Also, eine Alternative zur IGS kann die Oberschule höchstens für abgelehnte Haupt- und Realschulempfohlene werden, die auf der IGS keinen Platz mehr bekommen haben.

Als Konkurrenz zur IGS wird sich die Oberschule auch nicht begreifen können, da ihr der gymnasiale Bereich fehlt.

Zu befürchten ist, dass durch die Einrichtung der Oberschule zukünftig die Politik und Verwaltung in Oldenburg den Ausbau weiterer IGS verwehren wird. Der Wunsch nach weiterer IGS-Plätzen besteht jedoch nach wie vor bei vielen Eltern.

Aber mit der Schaffung der Oberschule eröffnen sich für die Stadt-Verwaltung durchaus attraktive Umgestaltungsmöglichkeiten, die zum Nachteil der IGS und zum Vorteil der Oberschule gereichen:

Keine Oberschule muss fünfzünftig (wie die IGS) geführt werden, keine Oberschule muss eine Bestandsgewährung von 14 Jahren (wie die IGS) vorhalten, keine Oberschule muss eine Klassenstärke von 30 Schülern (wie die IGS) einhalten.

Doch Eltern lassen sich nicht ständig blenden. Sie durchschauen pädagogische Grundstrukturen, politische Absichten und verheißungsvolle Versprechungen durchaus und fordern gleiche Unterstützungen und Möglichkeiten für ihre Kinder – und nicht nur Vorteile bei der Ausgestaltung der Oberschule.

Die Lehrkräfte an den jeweiligen Schulen tun dazu ihr BESTES!

Oberschule mit gymnasialem Zweig – Fluch oder Segen?

Oberschule, das war noch in den sechziger Jahren ein gängiger Begriff für das Gymnasium, so wie die Mittelschule die heutige Realschule bezeichnete. Was soll nun die neue Oberschule leisten, was soll dieser Begriff suggerieren? Eine Schule in der alle gemeinsam unterrichtet werden, um allen die Chance auf einen höheren Schulabschluss zu eröffnen? Bei genauer Betrachtung erweist sich diese Schulform als Mogelpackung. Es werden zwei in ihrer heutigen Konzeption nicht mehr tragfähige Schulformen organisatorisch zusammengelegt. Die inhaltliche Ausgestaltung ist sehr vage und nimmt sogar Bestandteile (Leistungsdifferenzierung nach Klasse 6) der erst vor wenigen Jahren abgeschafften OS wieder auf. Die Einrichtung eines gymnasialen Zweiges bestärkt dies noch. So drängt sich der Verdacht auf, dass es sich in erster Linie um ökonomische Überlegungen handelt. Die Zusammenlegung von Haupt- und Realschule zu einer Oberschule spart zunächst einmal Leitungs- und Funktionsstellen ein. Mittelfristig werden auch Standorte aufgegeben werden müssen. In der Stadt Oldenburg wird dies nicht so gravierend sein, da die meisten Haupt- und Realschulen ohnehin einen gemeinsamen Standort haben oder in eine IGS übergegangen sind. In diesem Fall ist die Einrichtung möglicherweise ein richtiger Schritt. Die Stadt lässt auch keine Gymnasialen Zweige an den Oberschulen zu. Anders der Landkreis Oldenburg, der auf Druck des MK und der Kommunalpolitiker jetzt eine Oberschule mit gymnasialem Zweig in Hude nach vorheriger Ablehnung durch die Landesschulbehörde genehmigen musste (vg. Hierzu die Artikel der NWZ).

Was hat das für **Konsequenzen** für das Landkreisgymnasium GAG? Der Landkreis als Schulträger hat nach der Schulreform 2003 (Abschaffung der OS und Einführung des G8) aus guten Gründen die Einrichtung von drei Außenstellen (Hude, Wardenburg und Sandkrug) abgelehnt und sich für den Ausbau der GAG entschieden. Damit wurde in vorbildlicher Weise der Ausbau der



GAG mit einem Aufwand von ca. 6,5 Millionen Euro zu einer Ganztagschule mit einem sehr vielfältigem Angebot (Tandemkonzept, Musikzweig, Orchester, Combo, mehrere Chöre, Sportangebote, WPK, Sprachen: Latein, Französisch, Italienisch und in Kooperation mit den Stadtgymnasien weitere Sprachen, etc..) geschaffen. Ganz nebenbei hat man den Lehrern die Pendelei zu drei bis zu 22 km entfernten Standorten erspart. Ein so breites, differenziertes Angebot macht das Konzept des Förderns und Forderns erst möglich.

Die Schüler, die jetzt in Hude den gymnasialen Zweig besuchen statt zur GAG zu kommen, werden an diesem Angebot nicht teilnehmen können. Das birgt eine enorme Chancenungleichheit für die Teilnahme am Kursangebot der Qualifikationsphase, die diese SuS dann am GAG absolvieren müssen. Sie werden faktisch von zahlreichen Wahlmöglichkeiten bzgl. der Prüfungsfächer und der Schwerpunktwahl ausgeschlossen. Erschwerend kommt hinzu, dass der Jahrgang 10 als Bestandteil der Oberstufe (Einführungsphase) auch an der Oberschule in Hude unterrichtet werden soll, so dass auch hier Wahlmöglichkeiten und das Hinzuwählen neuer Fächer wie Philosophie, neue Fremdsprache, Informatik, Sporttheorie etc. für diese SuS nicht möglich sein wird. Sie müssen ihre Prüfungsfachwahlen, die Wahl des Seminarfachs und ihres Tutors treffen ohne das „System und sei-

ne Personen“ (Lehrer und Mitschüler) zu kennen. Soweit (und unvollständig) die eklatanten Nachteile für SuS.

Die Schule selbst kann in begrenztem Umfang einen Schrumpfungsprozess verkraften. Da der Schulträger die Schule wirklich großzügig (Fachräume, Klassenräume, Lehrerzimmer, Schulhofgestaltung) ausgebaut hat, eröffneten sich der GAG sogar neue Möglichkeiten (Schülerarbeitsräume etc.).

Die Lehrer müssten im schlimmsten Fall mit Abordnungen oder Versetzungen rechnen, mindestens aber damit, dass auf lange Sicht keine Neueinstellungen erfolgen, was mittelfristig wieder einmal zu einer ungesunden Altersstruktur führen würde. Aber solche Überlegungen spielen und spielen in Hannover keine Rolle.

Die Eltern sind jetzt gefordert, klug zu entscheiden, ob der fragwürdige Vorteil einer wohnortnahen Beschulung, die oben genannten Nachteile aufwiegt. Seit acht Jahren kommen Fünftklässler

mit Bus und Bahn zur GAG. Daran gescheitert ist bisher niemand. Und wenn die „Kleinen“ befragt, zeigt sich, dass sie nach einer kurzen Eingewöhnungszeit recht sicher und vor allem selbstbewusst die Plätze in Bus und Bahn „finden“. Oft sind sie sogar stolz in der Stadt zur Schule zu gehen.

Motto: Weniger behüten, mehr zutrauen!

Fazit: Eine Oberschule mit gymnasialen Zweig in Hude bringt eher Verluste (auch beim Steuerzahler) als Vorteile. Aber das kurzschlüssige Schielen auf die Kommunalwahlen im September 2011 trübt den Blick für eine vernünftige und verantwortungsvolle Gestaltung der Schullandschaft. Warum haben eigentlich Huder Geschäftsleute am Tag der entscheidenden Kreistagssitzung Busse für Eltern zur Fahrt nach Wildeshausen gesponsert?

Hoffnung: Zurückgehende Schülerzahlen und eine Abstimmung mit den Füßen lassen den gymnasialen Zweig gar nicht erst entstehen.

D. Freytag

So berichtete die NWZ am 27. Mai 2011:

Kultusministerium gibt grünes Licht

„Oberschule mit gymnasialem Zweig genehmigungsfähig – Focke und Jahnz sehen Kreis gefordert



Gut gelaunt in Hannover: (von links) CDU-Landtagsabgeordneter Ansgar Focke, Bürgermeister Axel Jahnz, Kreisschulausschuss-Vorsitzender Horst Siemers, Staatssekretär Stefan Porwol, 1. Gemeinderat Wolfgang Martens und Schulleiter Nico Rettcher

BILD: Privat

An diesem Freitag soll der Landkreis eine schriftliche Mitteilung erhalten. Schulleiter Nico Rettcher ist erleichtert.

VON STEPHAN ONNEN

HUDE - Der Termin im niedersächsischen Kultusministerium hat sich für die Huder Delegation gelohnt: „Es war ein voller Erfolg. Der Genehmigung einer Oberschule mit gymnasialem Zweig in Hude steht nichts im Wege“, berichtete Bürgermeister Axel Jahnz am Donnerstag nach dem Gespräch mit Staatssekretär Dr. Stefan Porwol. CDU-Landtagsabgeordneter Ansgar Focke, der das Treffen organisiert hatte, erklärte: „Die Oberschule mit gymnasialem Zweig in Hude kann kommen. Der Staatssekretär hat uns mitgeteilt, dass das Ministerium keinen Grund sieht, eine Genehmigung für Hude nicht zu erteilen.“ Ein entsprechendes Schreiben soll an diesem Freitag von der Landesschulbehörde in Osnabrück an den Landkreis Oldenburg gehen. (...)“

Wie Oldenburg einmal beinahe fünf Gesamtschulen bekam – ein Traum

Es war ja nur ein Traum, aber er schien gar nicht so realitätsfern zu sein:

Wir haben überall Gymnasien, die ächzen unter der pädagogischen Last der vielen SchülerInnen, die noch vor zwanzig Jahren nie und nimmer die Chance bekommen hätten, auf ein Gymnasium zu gehen. So wenig diese Gymnasien üblicherweise mit Integrierten Gesamtschulen zu tun haben wollen, so sehen sie sich doch faktisch mit Gesamtschulaufgaben belastet und diesen gar nicht so schlecht gewachsen.

Wir haben Gymnasialschulleitungen, die gerne ihre Schulen wachsen sehen wollen und deshalb die nicht enden wollenden geburtenschwachen Jahrgänge fürchten, die Größe oder gar Bestand einer Schule gefährden.

Wir haben Anmeldezahlen für die inzwischen drei Integrierten Gesamtschulen in Oldenburg, die deren Kapazitäten weit sprengen. Während die für die Gymnasien zu bröckeln beginnen.

Und wir haben in Oldenburg zwei Schulzentren, die sich jeweils ein Gymnasium, eine Haupt- und Realschule teilen (Alexanderstraße, Eversten). Sie lieben sich nicht gegenseitig, aber sie gehen doch einigermaßen pragmatisch und konstruktiv miteinander um.

In meinem Traum führte das dazu, dass letztlich in den Schulzentren Alexanderstraße und Eversten die vierte und fünfte Oldenburger IGS eingerichtet wurden – und nicht etwa gegen den Willen der Gymnasien. Natürlich brauchte es einige Zeit, bis deren Schulleitungen merkten, dass die älteren Oldenburger Gymnasien die neueren eher als Ballast im Verteilungskampf um die Schüler ansahen, und dass ihnen die Einheitsfront mit dem Philologenverband gegen die Gesamtschulen nichts einbrachte. Und es verlangte eine gehörige Überarbeitung ihres pädagogischen Selbstbildes, um die Hereinnahme von Haupt- und Real-, gar FörderschullehrerInnen ins Kollegium als erzieherische Hilfestellung und Bereicherung zu erkennen. Aber die Schulleitungen waren auch strategisch gewieft genug zu erkennen, dass sie die vom Arbeitsmarkt gewünschten zusätzlichen hochqualifizierten Schulabsolventen nicht mehr



in der traditionellen Mittel- und Oberschicht finden würden, sondern insbesondere unter den vielen Zugewanderten suchen müssten, die aber nie mit einer Gymnasialempfehlung der Grundschule rechnen könnten. Die Gymnasien müssten – so ihre Argumentation – sich selbst als Gesamtschule neu erfinden, um ihre eigentliche Aufgabe zu erfüllen. Und sie überzeugten die Mehrheit ihrer Kollegien davon, die sich dann mit der korrekt gelernten Gesamtschulphilosophie erfolgreich bei den neuen Oldenburger Gesamtschulen bewarben – als Alternative drohte ja sonst eine Versetzung ins Umland. Und in meinem Traum wurden die IGSen Alexanderstraße und Eversten gute Gesamtschulen und wären das auch heute noch ... Aber es war nur ein Traum. Die Oldenburger Gymnasien sehen sich allesamt noch immer als die besten – wenn nicht gar einzig richtigen - Erfüller gesellschaftlicher Bildungserwartungen; und welche sie nicht erfüllen können, die sind unrealistisch oder sonst wie falsch oder wenigstens gleichmacherisch. Es gibt auch niemanden mehr, der den Gymnasien sagt, dass sie damit nur elitären Traditionen nachhängen, und dass sie auf diese Weise keine produktive Funktion für die gesellschaftliche Entwicklung mehr behalten werden. Gesamtschulen muss man deshalb gegen die Gymnasien, nicht mit ihnen gründen. Und wo man aus finanziellen Gründen keine neuen Gesamtschulen aufbauen kann, da mogelt man sich mit Oberschulen durch ...

IGS Kreyenbrück zieht positive Bilanz für das erste Jahr ihres Bestehens

Im August 2010 startete die IGS Kreyenbrück mit 150 Schülerinnen und Schülern mit dem Anspruch, für jedes Kind die Möglichkeiten zu schaffen, sich entsprechend seinen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen zu entwickeln. So hatten die Kinder die Zeit, sich in einer Eingangsphase an das neue Klassenleitungsteam, an die Mitschülerinnen und Mitschüler und an das Gebäude zu gewöhnen. Für die individuelle Förderung jedes Einzelnen hat die IGS Kreyenbrück vielfältige Angebote entwickelt. So bietet die Schule für Schülerinnen und Schüler, die zusätzliche Leistung zeigen wollen und spezielle Interessen haben, vier Schwerpunkte aus den Bereichen Englisch, Naturwissenschaften, Darstellendes Spiel und Fitness an. Schülerinnen und Schüler, die einen dieser Schwerpunkte anwählen, erhalten darin zusätzlich zum Fachunterricht zwei Stunden Unterricht. Damit die Schülerinnen und Schüler das selbstgesteuerte Lernen und Arbeiten üben und ständig ausweiten können, gibt es mehrtägige Projekte, die mindestens zweimal im Jahr durchgeführt werden. Um den Schülerinnen und Schülern von der 5. Klasse an zu ermöglichen, in Zusammenhängen zu lernen, arbeiten diese in mindestens sechs Stunden pro Woche an fächerübergreifenden KOMPASS Plänen (**K**ompetent durch **P**lanarbeit und **S**elbststeuerung). Der Vorteil dieser Arbeit besteht darin, dass sie dem natürlichen Lernverhalten der Kinder entgegenkommt, da dieses ebenfalls ganzheitlich angelegt und nicht in einzelne Wissensgebiete zergliedert ist. Die Lehrerinnen und Lehrer der IGS – Kreyenbrück fassen Überschneidungen einzelner Themen durch integrierte Pläne zusammen, die zahlreiche Differenzierungsmöglichkeiten im Unterrichtsgeschehen bieten.



Viele interessante Arbeitsgemeinschaften bereichern das Ganztagsangebot der Schule. Und das Schulleben wird ergänzt durch zahlreiche Veranstaltungen und Kooperationen mit außerschulischen Trägern. So hat bereits eine Lesenacht, ein Rezitierabend, ein Schreibwettbewerb, eine Ausstellung zum Thema „Kindern der Welt“, eine Aktion „Gesundes Frühstück“, ein Hallenfußballturnier, Besuche von Theateraufführungen und einem Musical und eine Klassenfahrt nach Bad Zwischenahn stattgefunden.

Die Schülerinnen und Schüler bekommen bis zur 7. Klasse keine Zensuren, sondern erhalten Lernentwicklungsberichte, die die individuellen Stärken und Schwächen der Kinder hervorheben.

Jedes Jahr vergrößert sich die IGS Kreyenbrück um fünf Klassen mit jeweils 30 Schülerinnen und Schülern. Auch eine neue Mensa wird 2012 gebaut, damit die Kinder den Ganztagsbetrieb satt und zufrieden meistern können.

Heike Schaadt

Kooperative Ganztagsbildung in Grundschulen

In einer gemeinsamen Sitzung am 18. Mai haben Jugendhilfe- und Schulausschuss nach zähem Ringen die Beschlussfassung über das Konzept der Arbeitsgemeinschaft Kooperative Ganztagsbildung in Grundschulen [1] nur auf die gemeinsame Juni-Sitzung vertagt.

Auftrag der AG war nach der 2. Oldenburger Bildungskonferenz ein Rahmenkonzept ausgehend vom Bedarf der Kinder zu entwickeln. Das Konzept war von November 2010 bis Mai 2011 in vielen Sitzungen, Workshops und Exkursionen in Form gegossen worden und stellt innerhalb der AG einen Konsens und nicht etwa einen Kompromiss dar. Den Ausschussmitgliedern wurde es am 2. Mai in einer gesonderten Veranstaltung vorgestellt.

Nach Erläuterung einiger Detailfragen und engagierten Plädoyers von freien Trägern und Grundschulleitungen traf das Konzept unisono auf Zustimmung, wenn auch die SPD Beratungsbedarf

in der Fraktion geltend machte und die Grünen das Thema als behandelt einstufen und die Entscheidung an Verwaltungsausschuss und Rat weiterreichen wollten.

Als dann noch inhaltliche Änderungsanträge vom Stadelternrat der Kindertagesstätten zum Zugang zum Mittagessen sowie der Stadt zum erweiterten Reinigungsbedarf vorgestellt wurden war an ein Beschluss nicht mehr zu denken und es wurde auf Juni vertagt.

Das ist dann leider nach der als entscheidend vorgesehenen Ratssitzung am 6. Juni und somit wird der Rat das Konzept erst Anfang Juli beschließen können. Den interessierten Schulen bliebe keine Zeit für vernünftige Konzeptionierung, wäre nicht von vielen Seiten signalisiert worden, dass das Konzept verabschiedet werden wird.

Frank Weißer

[1] http://buergerinfo.stadt-oldenburg.de/to0040.php?__ksinr=1653

53°8'N 8°13'O	Erste Meilensteine Lore Puntigam 20.10. 2009	WWW.OLDENBURG.DE
Ganztagsbildung in Kooperation von Schule und Jugendhilfe		13
Die Vision		
STADT OLDENBURG ¹⁰⁰ <small>Stadt der Wissenschaft 2009</small>		



Traumjob Wissenschaft? Über Arbeitsbedingungen und Berufswege an den Hochschulen

Bernd Siebenhüner ist seit letztem Herbst Vizepräsident für wissenschaftlichen Nachwuchs und Qualitätsmanagement an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg. Er wurde im Dezember 2010 von Vertretern des so genannten Mittelbaus - also den wissenschaftlich Beschäftigten ohne Professur - zu einem Treffen eingeladen, um über ihre spezifische Situation zu sprechen. Ausgangspunkt war eine statistische Erhebung der Universität, die einige Missstände verdeutlichte: In Oldenburg sind im Bundesvergleich deutlich weniger Menschen im Mittelbau angestellt, es gibt weniger Dauerstellen und Vertragslaufzeiten von unter 12 Monaten sind durchaus keine Seltenheit.

Als Weiterführung der begonnen Diskussion wurde von der Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften in Zusammenarbeit mit der GEW und der Mittelbauliste Universität im Umbruch am 25. Mai 2011 eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Traumjob Wissenschaft?“ veranstaltet und von über 50 Beschäftigten der Universität besucht. Neben Prof. Dr. Bernd Siebenhüner waren nicht nur zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, sondern auch der Leiter der Abteilung Hochschule im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur Carsten Mühlenmeier und Dr. Andreas Keller vom Hauptvorstand der GEW geladen, um über die Arbeitsbedingungen und Berufswege an der Hochschule zu sprechen und in einem überregionalem Zusammenhang einzuordnen.

Die Hochschulen haben sich in den vergangenen Jahren sehr verändert und sind heute mit wachsenden Anforderungen konfrontiert. Neben steigenden Studierendenzahlen, Studienreformen und einer zunehmenden Autonomisierung der Einrichtungen nimmt die Bedeutung von Drittmitteln immer weiter zu. Aus diesen Anforderungen erwachsen auch andere Arbeitsbedingun-

gen für Beschäftigte in der Wissenschaft. Befristete Arbeitsverträge und weitere Formen prekärer Beschäftigung betreffen immer mehr Wissenschaftler_innen. Die Gewerkschaften haben diese Beschäftigungsverhältnisse in Wissenschaft und Forschung inzwischen besonders im Blick. Von der GEW wurde hierzu im letzten Herbst das Templiner Manifest verabschiedet, das inzwischen mehr als 7000 Menschen unterzeichnet haben und deren hochschulpolitischen Forderungen während der Podiumsdiskussion immer wieder ins Feld geführt wurden.

Die Eingabe von Carsten Mühlenmeier, dass befristete Beschäftigung immer noch besser als keine sei und dass das Wissenschaftszeitvertragsgesetz ein Erfolg sei, erscheint vor der sich verschärfenden Situation wenig hilfreich. Andreas Keller weist mit Recht darauf hin, dass die großen Erwartungen in Bezug auf Exzellenz und Leistung, die heute an die Hochschulen gestellt werden, in einem Missverhältnis zu den keineswegs exzellenten Beschäftigungsverhältnissen stehen. Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es in Deutschland kaum Berufswege in Wissenschaft und For-



Andreas Keller, GEW Hauptvorstand

schung, die nicht in einer Professur münden – allerdings steht hier 10 abgeschlossenen Promotionen nur eine Professur gegenüber. Die Anzahl der Dauerstellen im Mittelbau ist in den letzten Jahren bundesweit drastisch zurückgegangen. Die Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse offenbart sich besonders an den vielen befristeten Stellen, die als Teilzeitstellen mit einem Gehalt von weniger als 1100 Euro netto (TVL E 13, Stufe 1) häufig volle Arbeitszeit verlangen. Auch wenn sich die beiden Wissenschaftlerinnen Rea Kodalle aus Oldenburg und Franziska Martinsen aus Hannover auf inhaltlicher Ebene durchaus in ihren Traumberufen wiederfinden, sind die alptrauhafte Züge für sie nicht von der Hand zu weisen. Neben den befristeten und schlecht vergüteten Beschäftigungsverhältnissen kritisieren sie auch die strukturellen Überforderungen, die Ausbeutung und Selbstausbeutung vorantreiben, sowie die Abhängigkeits- und Machtverhältnisse, die wissenschaftliches Arbeiten und Qualifizieren mit sich bringt. Bernd Siebenhüner sieht Handlungsbe-

darf bei der Förderung von dauerhaften Arbeitsverhältnissen und von vielfältigeren Karriereperspektiven für Menschen in Wissenschaft und Forschung. Der Vizepräsident verweist auf gelungene Gleichstellungsarbeit in Oldenburg, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch spezifische Förderprogramme und den Aufbau einer Graduiertenschule. Auch deshalb sieht Andreas Keller von der GEW gute Voraussetzungen für einen Kurswechsel in Oldenburg, der viele strukturelle Probleme lösen könnte. Doch dafür muss die hochschulinterne und öffentliche Diskussion weiter gehen – mit der GEW als kompetente, kraftvolle und kritische Diskussionspartnerin!

Ilke Glockentöger

Weitere Information zur Hochschul- und Wissenschaftspolitik der GEW unter: <http://www.gew.de/Wissenschaft.html>. Informationen zum Templiner Manifest und Möglichkeit zum Unterzeichnen unter: http://www.gew.de/Templiner_Manifest.html

Podiumsdiskussion

Carsten Mühlenmeier, Leiter der Abteilung Hochschulen im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Prof. Dr. Bernd Siebenhüner, Vizepräsident der Carl von Ossietzky Universität

Dr. Andreas Keller, Leiter des Vorstandsbereichs Hochschule und Forschung der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft

Dr. Franziska Martinsen, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Leibniz Universität Hannover

Rea Kodalle, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Carl von Ossietzky Universität

Moderation: Ilke Glockentöger

Hochschulen sind mit wachsenden Anforderungen konfrontiert: steigende Studierendenzahlen, Reform der Studiengänge, autonome Steuerung der Einrichtungen und zunehmende Bedeutung der Drittmittelinwerbung. Unter welchen Arbeitsbedingungen müssen sich Beschäftigte in der Wissenschaft diesen Anforderungen stellen? Befristete Arbeitsverträge und weitere Formen prekärer Beschäftigung betreffen immer mehr Wissenschaftler_innen. Wie sind gute Lehre und Forschung bei diesen Arbeitsbedingungen möglich? Wie sehen berufliche Perspektiven für wissenschaftliche Mitarbeiter_innen aus?

Mittwoch, 25. Mai 2011

16:00 Uhr

im Bibliothekssaal

veranstaltet von der Kooperationsstelle Hochschule-Gewerkschaften in Zusammenarbeit mit der Mittelbauliste "Universität im Umbruch" und der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft

„Klasse - Wir singen!“

Musikalisches Großprojekt mit Austragungsort Oldenburg

So ist der Titel des landesweiten Musikprojekts, in dem 120.000 Schülerinnen und Schüler in 9 Hallen in 9 Städten in Niedersachsen in Großgruppen von je ein paar tausend an etwa 4 Tagen pro Ort zum Singen gebracht wurden.

Ein Ort davon war Oldenburg. In der Weser-Ems-Halle konnten etwa 16.000 Kinder - meist aus der weiteren Region angereist - vom 19.-22. Mai das geübte Liedgut zu Gehör bringen. Das Publikum konnte sich an den engagiert bis begeistert mitmachenden Kindern erfreuen und /oder über die Fragwürdigkeit eines solchen Massensingens bzw. über Auffälligkeiten in der Darbietung des Moderatoren ins Nachdenken geraten.

Unterstützt vom Kultusministerium, von der Staatskanzlei - der Ministerpräsident hatte die Schirmherrschaft übernommen und war am Freitagnachmittag in OL dabei - und unter Einbeziehung des Landesmusikrates und der öffentlichen Musikschulen fanden die Events zwischen Ende Februar und Ende Mai statt. Damit wurde niedersachsenweit ausgedehnt, was 2007 im Braunschweiger Raum schon mit 28.000 Kindern gelang: Der Braunschweiger Domkantor Gerd-Peter Münden, Initiator des Großprojekts, wollte „dass nicht ein Kind der Superstar (z.B. Lena, Anmerk. d. Autorin) ist, sondern tausende ein großartiges musikalisches Event erleben“ und sah für die Kinder die Möglichkeit „viel Gutes für sich zu tun“.

Beitrag zum Gemeinschaftsgefühl

Auf der Homepage von Klasse - wir singen! erläutert dann auch Eckart Altenmüller, Hirnforscher, ausgebildeter Musiker und Direktor des Instituts für Musikphysiologie und Musiker-Medizin in Hannover, die heilende Wirkung des Singens. Er hat sicher Recht damit, dass das Singen in Gruppen „Gänsehautcharakter“ haben kann, „weil gemeinsames Singen positiv zum Gemeinschaftsgefühl beiträgt.“

Die Nachhaltigkeit des Projekts wurde zudem gesehen in der Vorbereitung desselben, nämlich indem die teilnehmenden Klassen bzw. Schulen sich verpflichteten (durch Versprechen oder wie?), vor dem Event 6 Wochen lang täglich das vorge-



gebene Liedgut zu üben. Schaut man sich dieses näher an, verwundert die Auswahl oder Zusammenstellung angesichts eines solchen Riesenprojekts schon. Mit „Wir werden immer größer“ erinnern sich die Grundschulkinder bestimmt auf positive Art an ihre Kindergartenzeit und „Im Land der Blaukarierten“ ist ein schönes Lied zur Toleranz, ob man aber mit „Alle Vögel sind schon da“ ein Best of im klassischen deutschen Liedgut für diese Altersstufe getroffen hat? Und die Fünft- bis Siebtklässler sollte dann wohl „Morning has broken“ und „Kein schöner Land in dieser Zeit“ besonders ansprechen? Es gibt so viele so schöne Lieder für diese Altersstufen! Außerdem war die Liedauswahl identisch mit dem Pilotprojekt von 2007.

„Alle Vögel sind schon da“ als Best of?

Zumindest sind die ausgewählten Lieder derartig bekannt und in jeder Schule vorhanden, dass die 8,00 €, die für CD und Liedheft bei Teilnahme für jedes Kind zu entrichten waren, kaum nötig gewesen wären, es sei denn man brauchte die tonale Begleitung. In diesem Betrag war aber auch noch das Klasse - wir singen!-Identifizierungst-shirt enthalten, gegen das auch nicht unbedingt etwas einzuwenden ist. Außer vielleicht, dass es sich nur um ein Superbilligprodukt handeln kann, das in Bangladesch oder so durch Kinderarbeit angefertigt wird und sehr bunt auf weiß wohl nur wenige Maschinenwäschen übersteht, geschweige denn die andere Wäsche ruiniert. Zu diesem Teilnahmepreis kam der Eintrittspreis

von 8,95 € für Erwachsene und 4,95 € für Kinder dazu. Weil man diese in großer Zahl haben wollte, waren vermutlich die meisten Veranstaltungen auf die Wochenendtage am Nachmittag und frühen Abend gelegt.

Für Familien wird es teuer

So wurde es für die Familien aber auch schon ganz schön teuer. Besonders wenn in Bussen von weit her angereist wurde. So gab es Busse aus Emden, Aurich, Delmenhorst, Verden u.s.w.. Die Buskosten dürften dann locker die Kosten des ganzen Spektakels für die einzelnen Teilnehmer noch mal verdoppelt haben!

Die Liedauswahl und die Kosten sind sicher aber nicht als wirklich schlimm oder extrem hoch anzusehen. Was Musikpädagoginnen an etlichen Schulen darüber hinaus zur Nichtteilnahme bzw. zum Abraten bewog, sind noch andere, nämlich musikästhetische und chorpädagogische Gründe. Da wird stark bezweifelt, ob solch ein Massensingen noch schön sein kann, ob nicht die Ansprüche, die sonst jeder Chor an sich stellt, nämlich das direkte Zusammenwirken von Chormitgliedern und Chorleitung, musikalisches Arbeiten an Dynamik, Ausdruck, Lautstärke u.ä. geopfert wird zugunsten des Massenevents.

In Oldenburger Grundschulen vielfach abgelehnt. Das gesamte Projekt wurde von der NLSchB unterstützt z.B. durch die Fortbildung von MultiplikatorInnen. Diese haben die KlassenlehrerInnen der teilnehmenden Klassen sofern sie nicht Musiklehrkräfte sind, im verwendeten Liedgut fortgebildet und Info-Veranstaltungen durchgeführt, die von TeilnehmerInnen zumindest teilweise als schlecht wahrgenommen wurden. So ist Klasse - wir singen! wohl in fast allen Grundschulen im Land thematisiert worden. Besonders auch, weil der zumindest teilweise versuchte Druck der Landes Schulbehörde - doch bitte mitzumachen - diskutiert wurde. Anfängliche Begeisterung schwenkte bei eingehender Betrachtung vielfach um in Kritik und Ablehnung. Jedenfalls haben in Oldenburg von den 28 Grundschulen letztendlich nur Klassen von 6 Grundschulen teilgenommen, obwohl die Veranstaltungshalle mitten in der Stadt liegt und alle einen relativ kurzen Weg gehabt hätten. Die meisten Teilnehmerklassen und -schulen kamen von weit her aus der Region. Und sie können die Teilnahme für sich auch sicher als erfolgreich verbuchen. Vorher wurde in den Klassen viel gesungen und der Event in der Weser-Ems-Halle hat



ihnen bestimmt Spaß gemacht.

Ein wichtiges Anliegen des Projekts, das Singen in der Klasse und in der Gemeinschaft neu anzuregen und in den Blick zu rücken, ist vielerorts durch die Diskussion um Klasse – wir singen schon gelungen. Ideen dazu sind, das Liedrepertoire der eigenen Schule aufzufrischen, Vorhaben, regelmäßig in den Klassen zu singen oder z.B. ein regelmäßiges freiwilliges „Frühsingen“ vor dem Unterricht oder im offenen Anfang für alle Kinder anzubieten.

Positive Nebeneffekte

In diesem Sinne ist *Klasse - wir singen!* ein tolles Projekt, bei dem wirklich viele Kinder „viel Gutes für sich tun können“, wenn es sie auch nicht zum kleinen oder großen Star macht.

Dieser Ruhm sei dem Initiator und Begründer vorbehalten. Gerd-Peter Münden weist in seiner Moderation zwischen den Liedern etwas sehr selbstgefällig darauf hin,

dass bei ihm zu den Liedern passende Bewegungen ausgeführt werden. (*Anm.:* das tun alle)

dass er mit dem Lied über die Blaukarierten etwas für die Integration tun will. (*Anm.:* nicht nur er)

dass er mit dem vermeintlichen Vorurteil, Sport sei für Jungen und Singen für Mädchen aufräumen will (*Anm.:* glaubt sowieso keiner).

Ziemlich peinlich schließlich noch eine scheinbare Kleinigkeit, die mich als Grundschullehrerin aber angesichts der Projektdimension und doch bestimmt wohlüberlegten Moderation sehr genervt hat: Das häufige Ignorieren der weiblichen Form, wenn der Moderator über etwas spricht, das fast nur Frauen ausführen, nämlich mehrfach „Die Lehrer in der Grundschule“ u.ä.. Das klingt schon unangenehm.

Monika de Graaff

Bitte eine andere Landschaft !



„– und die sagen, wir sind verrückt.“

Gibt man diese Karikatur aus der Zeit des Kalten Krieges heute SchülerInnen in die Hand und bittet sie um „den besten Untertitel“ - der Verfasser hat das getan -, so texten sie: „Warum?“, „Terroristen und ihre Jäger“, „Was geschieht in dieser verrückten Welt?“ und Ähnliches.

Das zeigt - jeder weiß es -, dass Jugendliche heute nicht mehr in der Rolle derjenigen sind, die eine Protesthaltung zu verteidigen haben, sondern (wenn sie denn beteiligt sind), in der Rolle von Fragenden: Was macht Ihr aus unserer Welt?

Und: Sie bekommen kaum eine Antwort: Die öffentliche Debatte ist diffus und folgt den aktuellen Sensationsmeldungen, der Schulunterricht ist traditionell festgefahren, Gesprächspartner und Vorbilder sind nicht in Sicht*.

Dabei leistet die Schule auf erzieherischem Gebiet eine ganze Menge: Medienberichten zum Trotz gibt es bei der Gewaltbekämpfung und -prävention einen breiten Konsens und gesicherte Erfolge, Integrationsbemühungen, rationale Konfliktlösung und Mediation sind tägliche Praxis. Was läge näher, als die Mittel der Gewaltbekämpfung im schulischen Raum auch im politischen einzufordern: die „Strategie der kleinen Schritte“, „Vertrauensbildende Maßnahmen“, Persönliche Begegnung, Verhandlungen und Abkom-

men mit dem Gegner, kurz: das Instrumentarium der Entspannungspolitik, mit dem die Deutschen im Kalten Krieg so herausragende Erfolge gehabt haben.

Grundbegriffe wie „Wettrüsten“, „Abschreckung“, „Overkill“, „Militärschlag“ oder „Humanitäre Intervention“, führen eher zur Auseinandersetzung mit den Mustern und Folgen militärischen Denkens als die Bilder des Tötungsangriffs auf Bin Laden.

Sich einen Standpunkt bilden, Alternativen kennen lernen?

Institute wie SIPRI, das „Bremer Friedensforum“, die „IMI“ sind im Internet leicht aufzufinden und setzen sich kontinuierlich und kritisch mit der offiziellen Militärpolitik und der Rüstungswirtschaft auseinander. – Es gibt den „Kasseler Friedensratschlag“, „pax christi“, die „IPPNW“.

Vor Ort sind es die „Friedenswoche“, Menschenrechtsgruppen wie „Amnesty“ u.a., die regelmäßige Treffen haben und im Laufe des Jahres an bestimmten Tagen – Ostermarsch am Ostersonntag, Menschenrechtstag am 3. September - öffentlich besonders in Erscheinung treten.

Möglichkeiten für SchülerInnen, für Kinder und Jugendliche? Nicht nur Erwachsene können beharrliches Engagement vorleben, nicht zuletzt LehrerInnen, wenn sie sich aus der großen Glocke ‚Schule‘ herausrauen!

Peter Niebuhr, AK Asyl

* Hier müssen fairerweise die Antifa-Gruppen als Ausnahme genannt werden, die - freilich unter den Vorzeichen des Jugendbündnishaften - durchaus in größeren Zusammenhängen agieren.

Volksbegehren für gute Schulen

GEW Oldenburg organisiert Unterstützung mit Straßentheater der IGS Langenhagen

Am 12. März 2011, einem Samstag bei bestem Wetter, sammelten Mitglieder der GEW Oldenburg-Stadt in der Innenstadt Unterstützung für das niedersächsische „Volksbegehren für Gute Schulen“: für Änderungen im Schulgesetz zugunsten des 13jährigen Wegs zum Abitur, zugunsten einer erleichterten Neugründung von Integrierten Gesamtschulen, zugunsten des Erhalts der Vollen Halbtagschulen.

Wir wurden toll unterstützt durch die Straßentheater-AG der IGS Langenhagen aus Hannover, die mit ihren Stücken das Innenstadt-Publikum fesselte und viele motivierte, das Volksbegehren zu unterstützen.

Am Ende hatten wir 148 neue UnterstützerInnen aus der Stadt Oldenburg und an die hundert aus weiteren niedersächsischen Gemeinden gewonnen.

Weil das so erfolgreich war, und weil es auch den Langenhagenern Spaß gemacht hatte, vereinbarten wir noch einen weiteren gemeinsamen Termin in der Innenstadt am Oster-Dienstag – und auch der brachte wieder über 100 Oldenburger Unterschriften unter das Volksbegehren und viele weitere aus anderen niedersächsischen Gemeinden.– Wer nicht dabei war, kann noch jetzt das Video dazu von NWZonline sehen: http://www.nwzonline.de/Video/Unterschriftenaktion-fr-bessere-Schulen_921069932001.html/



[zonline.de/Video/Unterschriftenaktion-fr-bessere-Schulen_921069932001.html/](http://www.nwzonline.de/Video/Unterschriftenaktion-fr-bessere-Schulen_921069932001.html/)

Auch wenn wir inzwischen wissen, dass selbst diese Aktion nicht das erforderliche Quorum für

Volksbegehren – das in Niedersachsen besonders hoch ist – erreichen wird: Wir erhielten den Eindruck, dass diejenigen Oldenburgerinnen und Oldenburger, die sich für Schulthemen interessieren, überwiegend die Ziele des Volksbegehrens stützen; und durch unsere Aktion die Möglichkeit erhielten, das auch offiziell zu dokumentieren. Die GEW sagt den Schülerinnen der Theater-AG an der IGS Langenhagen und ihrem Regisseur Hendrik Becker vom Theater Löwenherz Dank für die tolle Unterstützung!

Hansjürgen Otto



Youth against Racism Theatre Exchange

3. Internationaler Jugendaustausch Deutschland-Südafrika 19.4 - 9.5.2011

Mit dem dritten Austausch kamen zum zweiten Mal Jugendliche aus Südafrika mit ihrem Leiter Bongani Linda nach Deutschland. Waren beim ersten Besuch vor zwei Jahren die Temperaturen in Oldenburg noch der Jahreszeit entsprechend niedrig und die Niederschläge zwischen Schnee und kaltem Regen zu finden, hatte der diesjährige Austausch einfach nur Glück. Sonnenschein vom ersten bis zum letzten Tag, die einen Monat späteren Ferien waren absolut von Vorteil.

15 Jugendliche aus Soweto und Voslorus, einer Township östlich von Johannesburg, zogen zusammen mit entsprechend vielen Jugendlichen aus Oldenburg und Ammerland für fast drei Wochen in das Internationale Jugendprojektehaus (IJP) des Jugendkulturarbeit e.V. in Donnerschwee. Unter der theaterpädagogischen Leitung von Pia Schillinger, Bongani Linda und Dettmar Koch entstand während der intensiven Prophase der ersten eineinhalb Wochen eine Szenenfolge zum Thema des Austausches: „Dream on! Träum' weiter!“.

Welche Träume sind erreichbar, welche fern jeder Realisierbarkeit? Welche Träume sollen Traum bleiben, um ihren Zauber für den Alltag zu bewahren? So utopisch sie erscheinen, so wichtig ist es, an ihrer Verwirklichung teilzunehmen. Was steht zwischen mir und der Verwirklichung meiner Träume?

In welcher Welt möchte ich leben? Was ist das Glück, das ich für mich persönlich erträume? Gibt es gemeinsames, was in Südafrika wie auch in Deutschland von Jugendlichen geträumt wird?

Das Thema beinhaltet einen umfassendsten Spannungs- und Erlebnisbereich für Jugendliche beiderlei Kulturen. Es berührt viele Themenbereiche aus dem Alltag von Jugendlichen, die Lebensverhältnisse der Familien, materielle Bedingungen, das Verhältnis der Geschlechter untereinander, das Thema HIV/Aids um nur ein paar zu nennen.

Die in Oldenburg erarbeiteten Szenen bilden die Grundlage für die Wiederaufnahme des Themas während des für den Herbst 2012 vorgesehenen Rückaustausches.

Zwei überaus gut besuchte Aufführungen gab es von „Dream on! Träum' weiter!“ zusammen mit ei-



ner Tanzperformance „Mzansi Jive“ der Jugendlichen aus Südafrika.

Den Abschluss des Austauschprogramms bildete die Auswertung des Austausches. Diese fand sowohl schriftlich, mündlich wie auch in szenischer Form statt. Letztere hat sich bereits beim ersten Austausch des Y.A.R.T.E.- Programms vor zwei Jahren sehr bewährt. Die Jugendlichen fanden sich in kleinen gemischten Gruppen zusammen und bearbeiteten Eindrücke, Geschehnisse, Stimmungen, Auseinandersetzungen. Die szenischen Darstellungen waren sehr beeindruckend. Sie zeigten allesamt ein starkes Reflexionsvermögen.

Es waren fast drei sehr intensiv erlebte Wochen mit viel Freude am szenischen Spiel, an gemeinsamer Freizeit, Lust am Experimentieren, mit vielen Höhen, wenigen Tiefen. Es wurden Ansichten in Frage gestellt, Erkenntnisse gewonnen und Vorurteile verloren – kurz: Der Austausch war ein wertvoller Beitrag für die Emanzipation von Jugendlichen. Es sind persönliche Beziehungen entstanden, die nach Fortsetzung und Intensivierung rufen. Dies soll mit dem nächsten Zusammentreffen in Südafrika im Herbst 2012 möglich gemacht werden.

Wir danken der Stiftung Bildung und Solidarität der GEW-Oldenburg-Stadt, die durch ihre Unterstützung für dieses Projekt einen wichtigen Beitrag geleistet hat.

Reimer Meyn, Christiane Paul

Jugendkulturarbeit e.V. Oldenburg
Organisation und Leitung: Reimer Meyn

Kreisvorstand GEW Oldenburg-Stadt

Stand: Juni 2011

Vorsitzende

Heinz Bührmann	Alte Gärtnerei 6 26125 Oldenburg	0441- 36 14 89 19 heinz57.gew@nwn.de	Vorsitzender
Alexa vom Berg-Kleinschmidt	Graf-Spee-Str. 44 26123 Oldenburg	0441- 969 49 94 alexavomberg@t-online.de	Stellvertretende Vorsitzende
Monika de Graaff	Am Tennispark 5 26127 Oldenburg	0441- 7 15 46 Fax 0441-570 22 23 m.degraaff@t-online.de	Schatzmeisterin

Weitere Mitarbeit

Diethelm Freytag	Maria-Montessori-Str. 7 26127 Oldenburg	0441- 683 55 88, Fax: 683 55 87 diethelm.freytag@t-online.de	FG Gymnasien
Silke Lühmann	Weskampstraße 24 26121 Oldenburg	0441- 88 47 61 silke.luehmann@t-online.de	FG Sonderschulen
Eva Bensch	Schulstr. 107 26180 Rastede	eva.bensch@ewetel.net	FG Senioren
Anne Bald	Masurenstraße 33 26127 Oldenburg	0441- 6 39 32 anne.bald@gmx.de	
Elfie Feller	Brookweg 179 26127 Oldenburg	0441- 777 57 57 elfie-feller@gmx.net	
Gernot Koch	Osterkampsweg 188 26131 Oldenburg	0441- 5 27 59 gernot.koch@ewetel.net	
Jack Morgenbrodt	Am Hayengraben 2 26135 Oldenburg	0441-20 40 58 jackmorgenbrodt@web.de	
Hansjürgen Otto	Uhlhornsweg 41 26129 Oldenburg	0441- 7 47 01 hansjuergen.otto@t-online.de	Redaktion PaedOL
Frank Weißer	Aalweg 4 26127 Oldenburg	0152 09 85 56 40 paedol@online.de	

Büro

Merle Bührmann	Bahnhofsplatz 8 26122 Oldenburg	0441-9 57 28 45 Fax: 248 8004 info@gew-oldenburg.de	Verwaltung Mittwoch und Donnerstag 15-18 Uhr (während der Schulferien nicht besetzt!)
-----------------------	------------------------------------	---	---

Der Kreisvorstand tagt monatlich außerhalb der Schulferien. Termin und Ort der Sitzungen werden auf der Homepage des Kreisverbandes bekannt gegeben:

<http://www.gew-oldenburg.de/kvtermine.php>

Die Sitzungen sind öffentlich.

Wir haben einen neuen Internet-Auftritt und eine neue Web-Adresse:

<http://www.gew-oldenburg.de>

Wir versuchen, unsere Homepage aktuell und interessant zu halten – schaut mal rein!



INFOPOST

Ein Service der Deutschen Post

**GEW-Kreisverband
Bahnhofsplatz 8
26122 Oldenburg**

Termine zum Vormerken

Treffen der GEW-Vertrauensleute an Schulen

am **Dienstag, 30. August 2011**

Eine schriftliche Einladung geht an den alten Verteiler.
Wer sich angesprochen fühlt, aber keine Einladung
bekommen hat, wende sich bitte per eMail an das
GEW-Büro (info@gew-oldenburg.de).

Zur Entspannung vom Schulstress, zur Einstimmung
in die Schulherbstferien veranstalten wir wieder:

Gönnt Euch Was

Ein schöner Abend mit Kultur, Musik und Unterhaltung
am **Donnerstag, den 13. Oktober 2011**
Programm und Ort werden rechtzeitig bekannt
gemacht.

Die

JahresHauptVersammlung

der GEW Oldenburg-Stadt findet
am **24. November 2011** statt.

Einladung mit Tagesordnung kommt rechtzeitig vorher.

Alle Termine auch auf unserer Homepage
www.gew-oldenburg.de

Impressum

Herausgeber_in: **GEW** Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft,
Kreisverband Oldenburg-Stadt
Bahnhofsplatz 8, 26122 Oldenburg, Tel. 0441/957 28 45
info@gew-oldenburg.de

Redaktion: Hansjürgen Otto
Gestaltung: Hansjürgen Otto und Gegendruck
V.i.S.d.P.: Hansjürgen Otto, Uhlhornweg 41, 26129 Oldenburg
Druck: Gegendruck
Auflage: 1600

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.